

Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Bernhard Otto
Band: 5 (1783)
Heft: 41

Artikel: Vortsetzung [i.e. Fortsetzung] und Vollendung einiger Anmerkungen auf einer Reise
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-544099>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für B ü n d t e n.

Ein und vierzigstes Stück.

Vortsetzung und Vollendung einiger Anmerkungen auf einer Reise.

Der nebligte, diesen Sommer bis zur Verwunderung weit ausgebreitete Dunst, machte mir manche sonst angenehme Aussicht ziemlich dunkel. Ich machte nachgehends in meiner Wohngegend, die ziemlich in den Bergen liegt, und wo ich Gelegenheit hatte, über diesen seltenen Nebel folgende Anmerkungen.

1. Je tiefer das Land oder eine Gegend lag, desto dichter war dieser Dunst dem Anschein nach: doch lag er nicht ganz auf dem Boden, sonder war davon ein wenig entlupft, wie wenn er in die Höhe steigen sollte, und nicht könnte.

2. Die höchsten Spitzen hoher Berge waren davon ganz frei, und die Sonne bei ihrem Aufgang und Niedergang schien über den Nebel hinaus, ganz hell und klar, wie in den Tagen des Herbstes und Winters oft geschieht; den Tag über war es auch in diesen hohen Gegenden ein wenig dunkler.

3. Niedere Berge waren von diesen Dünsten etwas mehr eingenommen, und die Sonne bei ihrem Auf- und Niedergange warf die Strahlen durch die Dünste, daß

ster Jahrg. R r die



die Erscheinung entstand, wie bei nebliger Luft, wo man zu sagen pflegt: die Sonne ziehe Wasser; die Stralen der Sonne fielen also des Morgens nur schwach auf die gegen über liegende Gegend.

4. Folglich war die mittlere Region der Luft von diesem Dunst am meisten angefüllt.

5. War in dieser Höhe und in den Bergen die Witterung kühler, als sie sonst in dieser Jahreszeit zu seyn pflegt; selbst auch in den niedrigeren Gegenden, wo aber die Dünste, welche die Sonnenwärme schwächten, auch zum Theil Schuld daran waren.

6. Kein anderer Geruch konnte von diesem Dunst bemerkt werden, als wie von andern, feuchten Dünsten und Nebeln auch; er läßt sich nicht wohl bestimmen, aber einigen Unterschied in Absicht auf die Beschaffenheit der Gegend wo er aufstieg, glaubte bemerkt zu haben.

7. Den Tag über, wenn die Sonne, besonders um den Mittag, ihre Stralen mit mehr Gewalt durch die Dünste warf, wurde die Luft immer heller, und je wärmer der Tag war, desto weniger Dünste hatten wir, wie z. E. den 22 und 23 Juni a. R. an zwei heißen Tagen, waren sie fast ganz verschwunden.

8. Des Morgens und Abends waren sie am häufigsten, wo es sonst kühler als die übrige Tageszeit ist; also hielt Kälte die Dünste auf, und Wärme zertheilte sie, und nahm sie hinweg.

9. Donner, Blik und Regen zertheilten diese Dünste, doch nicht völlig. Das läßt mich hoffen, wenn die Luft durch dergleichen Abwechslungen der Witterungen sich braf reinigen wird, so können diese Dünste ohne weitere Folgen
gar

gar verschwinden. Diese Tage, um die Mitte des Julii, wo ich dieses schreibe, haben durch schöne Regen die erwünschte Folge gebracht, und sollten gleich bei darauf folgenden heitern Tagen die vorigen Dünste wieder erscheinen, so läßt sich durch dieselben erfahrenen Mittel ihre Zerstreuung wieder folgern und erwarten, bis endlich die gewöhnliche Hitze der Hundstage sie gar vertilgen wird; denn abergläubig daraus etwas übles fürchten wollen, wäre dem erleuchteten Christenthum eben so unanständig, als es jedem aufmerksamen Gemüth wohl ansteht, aus dieser seltenen Erscheinung vernünftige Betrachtungen zu ziehen.

10. Wie viele wollten lauter unglückliche Folgen dieses Dunstes muthmassen, sogar prophezeien! Und ich habe lauter gutes bemerkt, daß wir allgemein erfahren haben, und wills Gott noch erfahren werden; denn dadurch wurde die übermäßige Sonnenhitze der heißen Jahreszeit gemäßiget; die im verfloffenen Junius und in der ersten Woche des Julius ziemlich lang angehaltene Tröckne hat deswegen unaussprechlich viel weniger schaden können, als sonst bei solcher Jahreszeit geschehen wäre; die Dünste geben alle Morgen häufigen Thau her, oder schienen doch denselben zu begünstigen, wodurch Berg und Thal erquikt wurden; alles Vieh in Alpen und Bergen ist wegen gar erträglicher Wärme in vortreflichstem Stande, sowohl in Absicht auf die Gesundheit, als übriges Gedeihen. Andere Jahre zälte man in hiesigen Alpen um diese Zeit schon einige Stücke Viehes, die durch die Krankheit den Roth gefallen waren, dieses Jahr noch nicht ein einziges, und was noch mehr ist, so genießen meine Zeitgenossen mit mir bis izt den gesündesten Sommer, als wir noch erlebt haben, und wer weiß was für Nutzen mehr wir, anstatt des gefürchteten Schadens, daraus haben? wäre nur unsere



unsere Dankbarkeit gegen die göttlichen Wohlthaten so groß, als sie seyn sollte, keine unglückliche Folge sollte uns treffen!

N. S.

Wir hatten, Gott sey Lob, im Ganzen genommen einen sehr fruchtbaren Sommer, und der lang angehaltene Dunst ist endlich ohne alles Ungemach verschwunden. Wir stunden nicht mehr Ungewitter aus, als in andern Jahren, ein einziges den 21 und 22 Juli a. R. war in einigen Gegenden des Landes beträchtlich. Von dem Erdbeben das in dem angränzenden Italien das ganze Frühjahr und den Sommer durch mehr oder weniaer fürchterlich war, spürten wir nichts anders, als daß man mich ganz unfehlbar versichern will, man habe zur Zeit der erstern Erdstöße in Kalabrien verschiedene male einige leichte Erdstöße auch zu Schulz im untern Engadin bemerkt, wovon die individuelle Ursache vielleicht denen in der Schulzergegend vielfaltig befindlichen Mineral besonders Schwefellagen zuzuschreiben ist. Ausser der rothen Ruhr, welche sich von der Mitte Julius an, in einigen Gemeinden evidenz zeigte, und durch den Monat August bis in den September anhielt, waren wir von grassirenden Krankheiten frei. Die kühlen oft kalten Abende nach sehr heißen Tagen, besonders im Julius, mögen wohl zur Erzeugung der Ruhr das meiste beigetragen haben. Diese Krankheit war aber in unserm Lande bei weitem nicht allgemein, sondern nur in zwei bis drei von einander entfernten Gemeinden beträchtlich, und vornehmlich den Kindern gefährlich.

